

Lodzer

Freie Presse

Bezugspreis:
die siebenblättrige Ausgabe 65 Pf., Ausland 1.50 Mk., Postkarten die Postkarte 3 Mk., Ausland 8 Mk. Für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen.

Bezugspreis:
In Lodz und nächster Umgebung wöchentlich 2 Mk. 50 Pf. und monatlich 10 Mk. Durch die Post bezogen kostet sie 10 Mk. — 5 monatlich. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Städte Zeitungen in: Legionow, Bielsztot, Chelm, Radisch, Romin, Konstantinow, Lipno, Padiamie, Lipia, Sobnowice, Lomachow, Lutec, Wloclawek, Zduńska-Wola, Bytow.

Nr. 338

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Ein festes Ziel.

Eine der Ursachen des Sturzes Paderewskis war die, daß er kein Programm, kein festes Ziel hatte, dem zujustieren seine Aufgabe gewesen wäre. In einem Staate, wie Polen aber wäre ein plan- und zielloses Regieren gleichbedeutend mit politischer Passivität. Stillstand bedeutet jedoch Rückchritt, und Polen darf nicht rückwärts schreiten, wenn es im Rufe der Völker eine Rolle spielen will, im Gegenteil: die Männer, die das Staatsruder führen, müssen ein festes Ziel vor Augen haben, ein Ziel, dessen Erfüllung dem Lande eine glückliche Zukunft verheißt, denn tappt die Regierung ziellos im Dunkeln, so kann sie auch vom Volke keine zielbewußte Arbeit verlangen.

Der neue Ministerpräsident Skulski hat im Sejm sein Programm, seine Ziele dargelegt, wenn er auch nicht viel mehr zu sagen vermochte, als sein Vorgänger. Namentlich in Bezug auf die innere Politik ist sein Programm, welches auch das der Reichstagsmehrheit ist, umfangreich und lädt erhoffen, daß, bleibt Skulski längere Zeit am Ruder, in unseren verworrenen inner-politischen Verhältnissen eine Wendung zum Besseren eintreten wird, vorausgesetzt, daß er auch den unbegrenzten Willen und die Kraft haben wird, seine Pläne zu verwirklichen und nicht einen Rücktritt von den Zielen abzuweichen, das er sich gesteckt hat.

Welch schönes Ziel ist die Befriedigung der elementarsten Wünsche der breiten Volksmassen! Wie schön klingt es, wenn die Regierung die Durchführung gesellschaftlicher Reformen im Sinne weitgehender demokratischer Grundlagen verheiht, wenn sie laut verkündet, daß alle Bürger vor dem Gesetz gleich sein sollen und zwar so, daß keinerlei Rücksichten und Einflüsse diesen Grundsatz umstoßen können. Die Deutschen in Polen werden Herrn Skulski für diese Worte Dank wissen. Sie haben es mehr denn einmal betont, daß sie nichts anderes herbeisehnen, als in dem Lande, das ihnen eine zweite Heimat geworden ist, für deren Größe, Glück und Wohlstand sie Gut und Blut opfern wollen, für gleichberechtigte Bürger gehalten zu werden. Die vorige Regierung hat zwar auch hin und wieder, wenn auch ganz schwächer, erklärt, daß sie keinen Unterschied machen will zwischen der Bevölkerung und den andersprechenden Bewohnern Polens, doch es fehlt dem guten Willen oft die Tat. Wenn aber Herr Skulski seinen Versprechungen treu bleibt und keine Scheidung der Bevölkerung in Nationalitätengruppen dulden, sondern allen polnischen Staatsbürgern die gleichen Rechte einzuräumen wird, so werden wir uns freuen.

Wenn Herr Skulski die Ausrottung der bestechlichen, nachlässigen und willkürlichen Beamtenchaft ankündigt, so wird dies dem Staate nur von Nutzen sein. Wir haben noch keinen Grund, ihn nicht zu glauben, daß er keine staatlichen Schädlinge dulden wird, man glaubt ihm, daß er es auch mit dem Versprechen aufrichtig meint, alles Mögliche in Bewegung zu setzen, um dem Volke das schwere Dasein, den Kampf ums tägliche Brot zu erleichtern, der arbeitenden Bevölkerung unter die Arme zu greifen und den Arbeitslosen Hilfe zu bringen. Es bleibt nur noch der Wunsch zu äußern, daß er auch die Mittel und Wege finden möge, seine guten Absichten und Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen.

Doch die Arbeit, und zwar eine intensive Arbeit muß bald, muß sofort aufgenommen werden, denn das Feld liegt brach da, es kann keine Früchte tragen, wird es nicht bald bestellt. Und Eile tut not, die Saat zu streuen, die einst auf gehen soll als Frucht...

H. K.

Marian Seyda bei Minister Patel

Die "Gazeta Warszawska" schreibt: Der Minister des Auswärtigen Patel konferierte am Mittwoch mit dem Abg. Marian Seyda, den, wie mir getellt, die Mehrheit des Landes als Kandidat für den Unterstaatssekretär in die im Ministerium vorgeschlagen hat, wobei sie sich gleichzeitig für Jan Dombrowski als zweiten Unterstaatssekretär ausprägt. Wie wir erfahren, hat der Abg. Seyda den Minister Patel, sich durch keine persönlichen Rücksichten persönlich zu binden, weil die Beziehung der Unterstaatssekretärposition im Ministerium des Auswärtigen durch so eindrückliche Grundlagen nicht erwünscht sei, da sonst eine eventuelle Kritik im

Frankreich zur Nachgiebigkeit bereit.

Paris, 22. Dezember. (Pat.)

Am Freitag versammelte sich weder der Oberste Rat noch die Kommission der Sachverständigen. Sonnabend vormittag wurden die französischen Forderungen hinsichtlich der Entschädigung für die bei Scapa Flow versenkten Schiffe unterbreitet. Die Vertreter Frankreichs seien zur Nachgiebigkeit in der Frage der Annahme älterer Kreuzer u. zu Zugeständnissen in der Frage der Ablieferung von Hafermaterial bereit. Die Verhandlungen gehen ihrem Ende entgegen. Die Marinakommission, die nach Berlin abgereist ist, wird sich nach Danzig und Hamburg begeben, um die von den Deutschen angegebenen Daten zu prüfen.

Paris, 22. Dezember. (Pat.)

Der Oberste Rat hat die Frage der Entschädigung für die versenkten deutschen Schiffe noch nicht erledigen können, da die englischen Delegierten erklärt, in dieser Frage noch keine Weisungen aus London erhalten zu haben. Es ist anzunehmen, daß die englische Regierung wird feststellen wollen, wieviel Hafermaterial die Deutschen abliefern können.

Die deutsche Kommission in Paris.

Paris, 22. Dezember. (Pat.)

Am Sonnabend sind hier zwei Mitglieder der deutschen Kommission eingetroffen, die die Ausführung der Friedensbedingungen überwachen soll, und zwar Major von Michelis und

von Bötticher. Diese Kommission wird sich auch mit der Frage des Abtransportes der deutschen Truppen aus den an Polen fallenen Gebieten sowie aus den Abstimmungsgebieten befassen. Die übrigen Mitglieder der Kommission mit Herrn von Simson an der Spitze sind am Sonntag in Paris eingetroffen.

Lloyd George reist nach Paris.

Amsterdam, 22. Dezember. (Pat.) "Telegraaf" meldet, daß Lloyd George am 30. Dezember nach Paris reisen wird.

Bombenattentat auf Lord French.

London, 22. Dezember. (Pat.)

Irlander verübten auf den Lord-Marschall French ein Attentat. Um das Automobil anzuhalten, in dem French fuhr, stellten sich etwa 20 Männer auf die Straße. Als das Auto näher kam, wurde eine Salve abgefeuert. Dem Chauffeur gelang es, glücklich auszuweichen und weiter zu fahren. Das hinter dem ersten folgende zweite Auto wurde indessen infolge einer Bombenexplosion vollständig zerstört. Im dritten Auto sahen Soldaten, die einige Schüsse abfeuerten. Es wurden insgesamt vier Bomben geworfen. Einer der Attentäter wurde getötet. Man fand zwei Revolver bei ihm.

500 Menschen im Ozean umgekommen.

London, 22. Dezember. (Pat.)

Der Dampfer "Einschin", der außer der Besatzung 530 Passagiere an Bord hatte, ist während eines Sturmes auf dem Atlantischen Ozean untergegangen. Nur 37 Personen konnten gerettet werden.

wenn die trennenden Kräfte in irgend einem dieser Punkte zum Durchbruch gelangen sollen, eine solche Trennung das völlige Zerschlagen des österreichischen Staates nach sich ziehen und das Gleichgewicht Mitteleuropas zerstören könnte.

Die alliierten und assoziierten Mächte wollen daher keinerlei Zweifel darüber bestehen lassen, daß sie entschlossen sind, die territorialen oder sonstigen Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain aufrecht zu erhalten und ihre genaue Anwendung durchzuführen. Von diesem Gedanken geleitet, hat der Oberste Rat folgende Entschließung angenommen, die er durchzuführen entschlossen ist, und ich die Ehre habe, in seinem Namen mitzutun:

Von dem Wunsche geleitet, den Bestand Österreichs in den Grenzen sicherzustellen, die ihm angewiesen worden sind, und entschlossen, die Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain zur Geltung zu bringen, erklären die alliierten und assoziierten Mächte, daß sie sich allen Verüchten widersehen, die geeignet sind, die Integrität des österreichischen Gebietes zu beeinträchtigen oder sie im Gegensatz zu den Bestimmungen des Artikels 28 des erwähnten Vertrages in irgend einer Weise, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, die politische oder wirtschaftliche Unabhängigkeit Österreichs zu beeinträchtigen müßten. Genehmigen Sie, Herr Kanzler, den Ausdruck meiner ganzen Hochachtung.

(gez.) Clemenceau.

Der deutsche Einheitsstaat.

Berlin, 21. Dezember.

In der preußischen Landesversammlung wurde die Debatte über den Antrag der Mehrheitsparteien betreffend Errichtung des deutschen Einheitsstaates zu Ende geführt und der Antrag mit 210 gegen 32 Stimmen angenommen. In dem Antrag ersucht die Landesversammlung die Staatsregierung sofort und noch vor Einbringung der endgültigen Verfassung die Reichsregierung zu veranlassen, mit den Regierungen aller deutschen Länder über die Errichtung des deutschen Einheitsstaates in Verhandlungen einzutreten.

Die Ausstandsruhen in Spanien.

Paris, 21. Dezember.

"Le Journal" veröffentlicht ein Telegramm aus Madrid vom 16. Dezember, abends, welches besagt: Infolge des Ausstandes der Arbeiter

Locales.

Vodz, den 23. Dezember 1919

Nicht ziellos abwandern!

Wiederholte ist in der "Lodzer Freien Presse" nachdrücklich vor dem Zugang nach Posen gewarnt worden. Leider ist dieser auf richtige Warnung ungehört verhakt. Welch traurige Folgen das Finden Wind-Schlägen dieser gutgemeinten Wohnung haben kann, beweist die traurige Tatsache, daß dieser Tag auf dem Kaischer Bahnhofe, 41 Frauen eingetroffen sind, die zu ihren in Deutschland beschäftigten Männern reisen wollten. Da sie die erforderlichen Reisepässe nicht besaßen, wurden sie von den Behörden zurückgewiesen. Völlig mittellos fehlten sie nach Lodz zurück, wo sie nun, völlig obdachlos, sich in überaus trauriger Lage befinden. Viele der Frauen besitzen Kinder — oft bis zu fünf, darunter Säuglinge — und wissen jetzt nicht, wie sie sie vor dem Hunger und der Kälte schützen sollen.

Es muß wieder und wieder darauf hingewiesen werden, daß ein blindes In-die-Welt-Fahren völlig zwecklos ist, ja die schiefen Folgen haben kann. Wenn ein Lodzer Einwohner in Deutschland arbeitet und den Wunsch hat, seine Familie nachkommen zu lassen, muß er vor allem durch seinen Brotherrn einen Arbeitschein aussuchen lassen, der von der Polizeibehörde seines Wohnorts beglaubigt werden muß. Diesen Schein schickt er seiner Frau zu, die auf Grund desselben bei dem Ministerium der Auslandspass beantragt. Das ist jedoch noch nicht alles. Der Mann muß, nachdem er die Bezahlung, daß er in Deutschland in Lohn und Brot steht, seiner Frau zugefandt hat, für diese und seine Kinder die Einreiseerlaubnis der deutschen Regierung auswirken, ohne die kein polnischer Staatsangehöriger über die deutsche Grenze gelassen wird. Diese Einreiseerlaubnis ist beim Auswärtigen Amt in Berlin schriftlich zu beantragen. Nach Empfang derselben ist es sofort der in Lodz weilenden Frau zu zugesenden, die in der Zwischenzeit wohl in den Besitz des Auslandspasses gelangt sein wird. Erst dann kann sie die Reise antreten.

Bis dahin ist es ein Verbrechen an sich selbst und seinen Kindern, den Haushalt aufzulösen. Da das Befolgen eines Auslandspasses mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, wird die Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten, Rozadowolskastraße 17, wohl nicht abgeneigt sein, die hilflosen Frauen zu helfen.

Obne Päs und Ausreiseerlaubnis nach Deutschland fahren zu wollen, ist eine Wahnsinnigkeit. Die Polizei in Posen wird solche Reisende in Zukunft unweigerlich auf den Schub nach Lodz schaffen lassen, und was das heute bedeutet, ist wohl überflüssig zu erklären.

Darum nochmals: nicht sinnlos ins Blaue hinein reisen!

Weihnachtsfest im Deutschen Schul- und Bildungsverein. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, veranstaltet der Verein am Freitag, den 28. Dezember, um 5 Uhr nachmittags, in der Turnhalle in der Balonowastraße 82 ein Weihnachtsfest für seine Mitglieder und eingeführte Gäste. Für gute Unterhaltung ist durch ein junges, aber gediegene Programm (Musikdarbietungen, Gesang, Theateraufführung) bestens gesorgt. Darauf folgt ein gemütliches Tanzkonzert. Beifall und Lieder richten den Festteilnehmern zur Verfügung. Das Lokal wird diesesmal gehörig geziert sein; außer der Gasbeleuchtung sorgen 4 neue speziell für

das Fest aufgestellte Defen für eine angemessene Temperatur. Einladungen für einzuführende Gäste können heute von 6—8 Uhr abends in der Ver einsbücherei, Petrikauer Straße 243, in Empfang genommen werden.

Weihnachtsfeier in der Krenananstalt „Kochanowsk“ findet am 25. Dezember um 6 Uhr abends statt. Das Programm umfasst folgende Nummern: „Weihnachtsmärchen“, Komödie in 2 Teilen von L. Budowski, „Weiße Chrysanthemen“, eigene Lieder von Wl. Stybel, eine „komische“ Polka, einen aktuellen Marsch, „Schade um den Schnurrbart“, Operette von L. A. Omuszewski.

Einen Weihnachtsabend veranstaltet am 2. Feiertag 5 Uhr in der Klinikkirche 139 der Verein „Cantata“. Das Programm sieht vor: Chorgesänge, Aufführungen, wie Singspiele, lebende Bilder, Musikvorträge, unter der Leitung des Musikdirektors S. Wanial. Durch Mitglieder des Vereins eingeführte Gäste sowie Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Schul-Weihnachtsfeier. Am Sonntag, den 21. Dezember, fand in der Schule Nr. 15 (Neue Barzesslastr. 68) eine Weihnachtsfeier für die Kinder statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Feier wurde vom Herrn Oberlehrer Kochmann mit einer ergreifenden Ansprache an die Eltern eröffnet. Redner wies darauf hin, daß in diesem Jahre wieder 4 Klassen eröffnet wurden, so daß bis jetzt 500 Kinder in der Schule untergebracht sind. Nachdem von einem Kinderchor mehrere Lieder vorgetragen wurden, gelangten mehrere Gedichte zur Aufführung. Besonders Eindruck machte der Vortrag „Die Reise nach Charlottenland“. Zum Schluß hielt Herr Oberlehrer Kochmann noch eine kurze Ansprache, in der er darauf hinnies, daß sich in der Schule Kinder befinden, deren Eltern nicht imstande sind, Hefte und Bücher für ihre Kinder zu kaufen. Das Opfer, das beim Ausgang eintommen wird, sei zum Ankauf von Büchern und Heften für arme Kinder bestimmt. Der der Feier bewohnende Schulrat Herr Artur Eisenbraun spendete zu diesem Zweck 500 Mark. Beim Ausgang kamen 124 Mark 83 Pfg. ein.

Weihnachtsgrüße aus dem Heere. Die untergebrachten Soldaten aus Lódz, gegenwärtig in Städt bei Béz (Ostgalizien), Freunde und Söhne der „Lodzer Freien Presse“, senden durch unsere Vermittlung ihren zahlreichen Freunden und Bekannten die herzlichsten Weihnachtsgrüße: Art. Ulrich, Leo Krise, A. Blin, J. Niemisch, R. Bentle, S. Rogowski, A. Gioschnick und J. Goldwag.

Teure Feiertage. Weihnachten steht vor der Tür. Erwartungsvoll sind nicht nur die Kleinen, auch die Großen freuen sich auf das Fest, das ihnen Abwechslung bringen soll im Einerlei des Alltags. Allein die Hausfrau blickt mit sorgenvollen Bedenken den Feiertagen entgegen; ihrer ist das schwere Kästchen, mit dem ihr knapp zugemessenen Feiertagsgeld alles schön und herrlich herzurichten. Der Kinder Leckerzungen erwartet etwas ganz besonders gutes zu Weihnachten und auch der gefrechte Hausherr möchte einmal anders, besser, speisen als sonst. Das ist jedoch leichter gewünscht als besorgt. Was schon die Herstellung des Kuchens allein kostet! Und die geplagte Hausfrau rechnet:

Weizenmehl das Pfund 6 M., Butter 48 M. das Quart, Eier 22 M. die Mandel, Zucker 20 M. das Pfund, Rosinen 16 M. das Pfund, Mandeln 28 M., Vanille 1 M. die Stange, Mohn 8 M. das Pfund, Hefe 10 M. das Pfund, Backpulver 50 Pfg. das Bäckchen, Honig für Pfefferkuchen 17 M. das Pfund. Jetzt die anderen Sachen: 1 Pfund Schweinefleisch kostet 7 M., Kalbfleisch 6 M., Rindfleisch 5.50 M., Weih-

nachtskarpfen 7.50 M., eine Gans 120 M., eine Ente 50 M., ein Hase 45 M.

Nun ist noch der Christbaum zu besorgen. Ein einigermaßen anständiger, nicht zu hoher Baum kostet seine 25—35 M. Zum Christbaum gehören Kerzen; sie kosten 30 M. das Pfund, der Christbaumschmuck ist noch vom Vorjahr vorhanden, braucht also nicht neu angeschafft zu werden. Gott sei Dank, denn heute ist er ja gar nicht zu bezahlen. Walnüsse — es muß einmal auch ohne Gold gehen: „alles Gold dem Vaterland!“ — kosten 8 M. das Pfund, Apfel 4 M. Für die Becherungsschlüssel der Kleinen sind noch kleine Nüsse zu besorgen, die auch ihre 18 M. das Pfund kosten, ein Pfund Zuckerware muß mit 25 M. bezahlt werden, ein kleines Bäckchen Schokolade kostet 15 M., der Pfefferkuchen 16 M. das Pfund, die backe ich aber selbst, schließlich kann man noch ein Pfund Feigen für 16 M. erstehe.

Das wäre wohl alles. Ja! Trotz brauche ich ja auch noch! Ohne Karten kostet es 3 M. Dann müßte eigentlich noch ein Blumenstrauß auf den Tisch; wir werden aber wohl auf ihn verzichten müssen, denn ein Chrysanthemum kostet „bloß“ 6 M.

Die Stadthauptkasse und die Steuerkasse des Magistrats werden am 24. Dezember nur bis 11 Uhr vormittags tätig sein.

Lehrerkurse des polnischen Schulvereins. Der Herr Schulinspektor der Stadt Lódz ersucht — wie uns geschrieben wird — in einem Schreiben vom 16. d. M. den Vorstand des Deutschen Lehrervereins, seinen Mitgliedern bekannt zu geben, daß der polnische Schulverein vom 29. Dezember 1919 bis 6. Januar 1920 Kurse für Lehrer und Lehrerinnen der allgemeinen Schulen veranstaltet. Diese Kurse bezwecken die Vertiefung der allgemeinen und der Fachbildung der Lehrerschaft, sowie die Anregung zur Förderung der Bildung unter den breiten Volksmassen. Die angegebene Zeit wird über 300 Vorträgen aus dem Gebiete der Pädagogik, Didaktik und Methodik der allgemeinbildenden Fächer gewidmet sein. Der Herr Schulinspektor gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Lehrerschaft sich nicht gleichgültig zu dieser Mitteilung verhalten wird.

Kleidungsstücke und Schuhe für Schulkinder. Die Schuldeputation des Magistrats ist bereits 4 Tage lang mit der Verteilung von Kleidungsstücken und Schuhzeug an die ärmsten Kinder der städtischen Volksschulen beschäftigt. Die Gaben stammen zum Teil aus der amerikanischen Spende, zum Teil sind sie von der Schuldeputation für 115 000 Mark angekauft worden. Rund 5 Proz. der bedürftigen Kinder können mit den Geschenken bedacht werden.

Das Deutsche Gymnasium bittet uns mitzuteilen, daß dem Wunsche vieler Eltern nach einer Wiederholung der Weihnachtsfeier leider nicht entsprochen werden kann, weil die mitwirkenden Schüler und Schülerinnen durch die drei Vorstellungen übermüdet sind.

Die Konsulate in Warschau. Die Adressen der Konsulate der fremden Staaten in Warschau sind folgende: Brasilianisches Konsulat Wilga 34, Vereinigte Staaten Jeruzolimstra 45, Dänisches Konsulat Wierzbowa 8, Griechisches Konsulat Polak 16, Spanisches Konsulat Jeruzolimstra 30, Holländisches Konsulat Sniadeckich 11, Norwegisches Konsulat Słopotyna 1, Persisches Konsulat Bienna 11, Portugiesisches Konsulat Słolento krzyska 28, Serbisches Konsulat Bienna 37, Französisches Konsulat Aleje Róż 2, Jugoslawisches Konsulat Bienna 45, Jugoslawisches Konsulat Bienna 33, Rumänisches Konsulat Hotel „Bristol“, Italienisches Konsulat Grabiego Fredry 6, Liquidationsabordnung Österreich-Ungarns Jeruzolimstra 70.

1½ Pfund Weihnachtszucker? Die Verpflegungsdeputation bringt den Kooperativen zur Kenntnis, daß Zucker für die 116. Periode nur gegen den Abschnitt 18, gerechnet zu 1½ Pfund, verabfolgt wird.

Ein polnisches Botschaftskonsulat in Essen. Am 5. Januar beginnt das neu geschaffene Botschaftskonsulat der polnischen Republik in Essen seine Tätigkeit. Die Kammer dieses Konsulats befindet sich in der Außenallee 80, in der Nähe des Hauptbahnhofes. Botschaftskonsul ist Herr Leon Baranowski. Der Wirkungskreis des Konsulats erstreckt sich auf ganz Westfalen und den unbefestigten Oberrein.

Große Silvestermaske. Uns wird geschrieben: Am Mittwoch, den 31. d. Mts., um 11 Uhr abends findet im Konzerthause eine große „Silvestermaske“ statt. Das Programm der Maske reicht auf: Konzert des Lützower Symphonieorchesters und verschiedene Überraschungen. Einzelheiten werden noch mitgeteilt werden. Karten sind bereits im Konzertbüro von Alfred Strauch, Dziewulstr. 12, und bei Friedberg und Koz, Petrikauer Straße 90, zu haben.

Der Dezerenten der Schuldeputation Dr. Kopciak begibt sich nach Krakau, um sich dort mit der Einrichtung der Schulbaracken bekannt zu machen.

Schulserien. Gestern begannen in den städtischen allgemeinen Schulen die Weihnachtsferien, die bis zum 7. Januar einschließlich dauern werden.

Abgelehntes Gesuch. Der Magistrat hat in der letzten Sitzung beschlossen, das Gesuch der städtischen Sanitätsärzte um Gehaltserhöhung abzulehnen.

Verringerung der Zahl der Armenbezirke. Es wurde beschlossen, die städtischen Armenbezirke von 3 auf 2 zu verringern. Die Unterstützungen werden von Neujahr ab einmal monatlich ausgezahlt werden.

Requirierung des Hotels Bristol. Auf Grund des Dekrets über die Einquartierung von behördlichen Institutionen und Personen steht dem Wohnungamt das Recht zu, Häuser und Wohnungen zu requirieren. Von diesem Recht macht das Amt bei der Requirierung des Hotels Bristol für die Lódzer Wojewodschaft zum ersten Mal Gebrauch. Sämtliche Mieter dieses Hauses haben den Befehl erhalten, die Wohnungen am 1. Januar 1920 zu räumen.

Rabbinerseminar. Das Kultus- und Unterrichtsministerium hat, der „Jüd. Pressezentrale in Zürich“ zufolge, der Miszachiororganisation in Polen die Konzession zur Gründung eines Rabbinerseminars „Tachkemon“ erteilt.

Nohnaphtha für industrielle Zwecke. Der erste Dampfkessel in Lódz, der mit Nohnaphtha geheizt wird, wurde in der Fabrik der Gebr. Samei in Betrieb gesetzt.

Bigamie. Uns wird nachstehender interessanter Vorfall berichtet. Der Expedient der Firma Silberstein Robert Starkowski, 30 Jahre alt, der am 25. Februar 1911 in der Lódzer ev. St. Johannisgemeinde Jel. Helene Hübner heiratete, ist am 22. November 1919 eine zweite Ehe eingegangen, ohne von seiner ersten Gattin geschieden worden zu sein. Die Trauung mit Jel. Sophie Widerska fand in der katholischen St. Josephskirche zu Lódz statt. Bezeichnet ist die Tatsache, daß die Zeugen der zweiten Trauung: Jahnatz, Wincenty Włodzic, 47 Jahre alt (der Schwager der Braut) und Fritz Wollin, Radwaniastraße 49, um das Bestehen der ersten Ehe wußten. Auch die zweite Gattin soll gewußt haben, daß ihr Brautigam nicht geschieden ist. Der Bigamist gab an, geglaubt zu haben, daß

durch seinen Übertritt zur katholischen Kirche die erste Ehe aufgelöst sei. Seine erste Gattin befand sich zur Zeit der zweiten Trauung in Polen, wohin sie gefahren war, um Arbeit zu suchen. Starkowski hatte seine erste Frau vorher nach Russland geschickt, wo sie Arbeit suchen sollte. Augenscheinlich wollte er sie aus dem Wege schaffen, damit sie ihn in seinen Plänen nicht hindere. Wie wir hören, ist die Angelegenheit zur Kenntnis des Staatsanwalts gebracht worden.

Plötzlicher Tod. Gestern vormittag gegen 11 Uhr brach in dem Hause Sredniastraße 1 plötzlich der langjährige Buchhalter der Firma Wilhelms Landau, A. Słodki, zusammen und starb in wenigen Minuten. Augenscheinlich hatte ein Herzschlag seinem Leben ein frühes Ziel gesetzt.

Bergung durch Subskriptionen. Im Poniatowski-Park in der Panienstraße vergruben sich vorgestern abends zwei Schülerinnen der Schule von Frau Bendkowska, und zwar die 18-jährige Salomea Lenczycka, wohnhaft in der Benedyktstraße 19, und die gleichfalls 18-jährige Celina Lewi, wohnhaft in der Benedyktstraße 3. Die beiden Lebewohl hinterließen zwei mit Adressen versehene Karten. Die Ursache des Bergungsschrittes ist unbekannt. Die jungen Mädchen wurden im schwersten Zustande in das Hospital in der Batonińskastraße 44 geschafft. Von dem Vorfall wurde die Staatsanwaltschaft benachrichtigt.

Fund einer Handgranate. Gestern fand der Wächter des Hauses 7 in der Allee des 1. Mai (Schulz-Passage), Michael Włodzicki, auf der Haustreppe eine Handgranate, die den Untersuchungsbehörden übergeben wurde.

Börsennachrichten. Die Warschauer Telegraphenagentur bittet uns um Veröffentlichung folgender Zeilen: Die Polnische Telegraphenagentur verendet an Abonnenten die Ringerungen der Warschauer Börse. Die Ruffstellung erfolgt täglich um 12 Uhr 45 Min. mittags.

Theater und Konzerte.

In der „Freien Bühne“ gelangte Sonntag nachmittag „Der verwunsene Prinz“ Märchen in 3 Akten mit Gesang und Tanz, zur Aufführung. Da es eine Kindervorstellung war, dog der Regisseur seinen fünfjährigen Buben als Sachverständigen hinzu und ließ ihn Söld und Aufführung kritisieren. Die Kritik war für beides sehr schmeichelhaft, sie lautete kurz und bündig: „Es war sehr schön!“ Vor allem interessierte den angehenden Regisseur der Doktor mit der spießen Nase (Max Genth) und der Prinz (Juliusz Andt). Daß ihm auch das Eichen (Olga Richter) ausnehmend gefiel, ist nicht verwunderlich, hat sie doch aus seinen väterlichen Kollegen Eindruck gemacht. Viel hatten wir beide für die kleinen Tänzer auf der Bühne übrig, die ihre Sach' wirklich gut gemacht haben.

Auch die übrigen Mitwirkenden litten ihr Möglichstes, um dem hübschen Märchen zum Erfolg zu verhelfen, so Irina Thiede (Schusterwitwe), Richard Berke (Schuster), Edmund Rzeszowski (Holzschall), Adam Plotek (Geheimsekretär), Alfons Walter (Kümmeldiener) usw. Herrn Berke muß der Regisseur Nr. 1 (Vater) jedoch eins im Vertrauen sagen: Rölle Lernen. Die Spielerei könnte dem Stück noch einige Lücher aufsetzen, wenn sie einige weitere Kapriolen des Dreigestirns: Hofmarschall, Geheimsekretär und Medizinalrat einschieben würde, die die jungen Gäste zum Lachen bringen müssen.

Die jugendlichen Theaterbesucher waren beifallsfreudig gefeiert und rührten eifrig die Hände. Die Schlussapotheose mit dem brennenden Weihnachtsbaum, dem Vortrage der „Sillen“

Er sah in Gedanken das schöne Gesicht, von dunkelbraunen Haarwellen umrahmt, vor sich.

„Mir ist in dieser Nacht ganz war ums Herz geworden!“ gestand der alte Hausmeister.

Und Egon nickte still dazu.

War es Schicksalsfüzung, daß er nun mit dieser Dame in einem von Hassen und Lärmen abgesperrten, friedlichen Parke zusammenwohnte?

Daß es keine andere war, als sein Ideal aus Monte Carlo, wußte er nun.

Der alte Hausmeister wurde endlich doch müde und verabschiedete sich.

„Morgen spielen Sie wieder!“ lachte er. „Sie wissen ja, wer Ihnen zuhört!“

Damit ging er.

Egon Berger verschloß die Tür und schritt darauf langsam zum Fenster.

„Ich weiß, wer mir zuhört!“ flüsterte er.

Den Fensterflügel zurücklehend, lehnte er lange an den Rahmen und sah in die stille Mondnacht hinaus.

42.

Graf Artur suchte am nächsten Morgen den Professor Dechanel auf. Sie hatten sich im Café de Paris zusammen bestellt. Als der Graf, natürlich etwas verspätet, kam, war der Professor bereits zur Stelle. Die noch immer gehegte Hoffnung, Dechanel könnte seine schöne Tochter mitbringen, wurde zunichte. Der Professor war allein gekommen, tadellos in Schwarz gekleidet, ordentlich würdevoll in seinem Benehmen. Die Herrn begrüßten sich, wählten eine stille Ecke, wo sie von Lauschern vollkommen frei blieben, und Graf Artur konnte nicht umhin, zungestrichen nach Else sich zu erkundigen. Er sprach zugleich die Hoffnung aus, daß man sich am Abende irgendwo treffen könne. Fortsetzung folgt.

Fürstlers Hänchen.

Roman von W. Norden.

(198. Fortsetzung.)

Da traf das volle Mondlicht die schlanke Scheinung in der Tiefe. Es war seine Unbekannte. Egon Berger fuhr vom Fenster zurück und bedeckte mit der Hand die Augen.

Da pochte es an die Tür. Egon öffnete und ließ den Hausmeister ein.

„Sie kommen, um mir zu sagen, daß man den musizierenden Ruhestörer hier nicht brauchen kann,“ sagte Egon. „Ich befenne mich schuldig, aber ich fühle auch, daß ich ohne meine Mutter, die einzige Tochterin, nicht existieren könnte. Dann soll ich die Wohnung räumen?“

Der alte schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Wollen Sie mich nicht auch einmal erst reden lassen, Monsieur Berger?“ sagte er.

„So sprechen Sie!“ erwiderte Egon und lud den Alten ein, auf einem Stuhle Platz zu nehmen. „Die Herrschaft drüben hat sich wohl schon beschwert, herübergeschickt? Aber weiß Gott, ich könnte nicht anders!“

„Aber nein! Im Gegenteil!“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Dass Sie überhaupt so wunderbar wie heute noch nicht gespielt haben!“

„Das ist ja eine Schmeichelei, aber —“

„Sie geht nicht einmal direkt von mir aus! Ich und meine Tochter wissen zwar schon lange, daß Sie Ihre Geige tönen entlocken, die einem alles in der Seele aufzutragen.“

„Sie werden ja ganz poetisch!“

„Zwölf, tun Sie nur nicht so, als wenn Sie selbst so ein nüchterner Mensch wären!“

Das glaubt Ihnen ohnedies niemand, der Sir ein bisschen kennt!“

„Sind Sie herausgekommen, um mir das zu sagen?“ bemerkte Egon mit einem Lächeln.

„Nein, es war etwas anderes! Also wie wir hörten, daß Sie doch wieder musizierten, trotz unserer Bitte, der neuen Herrschaft wegen, da wurde ich etwas ärgerlich, ich gefeiste es ein. Wir, ich und meine Tochter, setzten uns draußen auf eine Bank und wollten sehen, ob von drüben das Mädchen nicht herübergeschickt würde. Na, unser Ärger schwand bald, denn so wie diesmal hatten Sie überhaupt nicht gespielt, so lange ich die Geige dort hörte! Wir vergaßen ganz die neue Herrschaft. Da mit einem Male stand sie vor uns!“

„Wer?“

„Die Baronesse von drüben!“

„Also eine Baronesse wohnt in der Villa?“

Egon warf es gleichgültig hin, und dennoch zitterte sein Innerstes.

Keine junge Frau, keine Witwe!

